



Foto: MEV



Foto: David Ausserhofer

Selten gesucht und doch gefragt

Es gibt kaum Stellenangebote, die sich explizit an Geisteswissenschaftler richten. Was nicht heißt, dass Germanisten und Co. in der freien Wirtschaft keine Chance haben.

Insgesamt haben Geisteswissenschaftler heute bessere Berufsaussichten als noch vor zehn Jahren. Wer beispielsweise plant, Sprachwissenschaften, Geschichte oder Kunst- und Kulturwissenschaften zu studieren, sollte sich nicht davon abschrecken lassen, dass er es statistisch gesehen beim Berufseinstieg etwas schwerer haben wird als andere Hochschulabsolventen. Besonders die Kommunikationsbranche, von jeher ein beliebtes Arbeitsfeld der Sprach- und Gesellschaftswissenschaftler, bietet dank Internet und Multimedia neuartige und anspruchsvolle Jobs für Akademiker. Hinzu kommt, dass Kundenkontakte und Kooperationen mit Geschäftspartnern aus aller Welt in den meisten Branchen zugenommen haben. Kulturelles Wissen gewinnt an Bedeutung. Internationale Unternehmen verlangen von ihren Mitarbeitern längst Qualifikationen, die über das rein fachliche Know-how hinausgehen.

Zusatzqualifikationen

Was zählt, sind die so genannten Soft Skills. Und bei den Schlüsselqualifikationen können Geisteswissenschaftler punkten. Denn sie wissen in aller Regel, wie man Lernstoff strukturiert und ein Thema ansprechend präsentiert. „Wirtschaftswissenschaftler denken in Modellen, während Geisteswissenschaftler gelernt haben, Modelle zu interpretieren und flexibel mit ihnen

umzugehen“, stellt Just Schürmann, Recruiting-Director bei der Boston Consulting Group, fest. Deshalb stellt das internationale Beratungsunternehmen auch Germanisten oder Theologen ein.

In anderen Berufsfeldern weiß man die Kreativität der Geisteswissenschaftler ebenfalls zu schätzen. „Es gibt eigentlich keine Branche, in der gar keine Geisteswissenschaftler zu finden sind“, so Manfred Bausch, Experte bei der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV). „Wer meint, dass ein Stellenprofil mit seinen Qualifikationen übereinstimmt, sollte sich ruhig bewerben.“ Ein Blick auf einzelne Branchen zeigt jedoch auch, dass selbst ein schnelles und mit guten Noten absolviertes Studium kein Jobgarant ist. Ohne Zusatzqualifikationen bleiben die meisten Türen verschlossen. Neben Sprach- und EDV-Kenntnissen müssen Geisteswissenschaftler oft über wirtschaftliches Basiswissen verfügen.

Wer das im Laufe des Studiums erworbene Fachwissen später wirklich anwenden will, wird eine wissenschaftliche Karriere anstreben – ein oft beschwerlicher Weg. Vielen wissenschaftlichen Mitarbeitern bleibt nichts anderes übrig, als sich jahrelang von Projekt zu Projekt zu hangeln. Laut Informationssystem Studienwahl & Arbeitsmarkt (ISA) der Universität Essen arbeiten etwa weniger als zehn Prozent der Anglisten und Germanisten an Universitäten und

Forschungsinstituten. Die meisten Stellen gibt es für Geisteswissenschaftler im literarisch-publizistischen Bereich. 30 bis 40 Prozent aller Absolventen sind als Journalisten oder Pressereferenten, Lektoren oder Übersetzer tätig.

Die Lektorenszene ist mit derzeit etwa 3 000 Arbeitsplätzen sehr begrenzt, das Anforderungsprofil klar umrissen: Neben dem Hochschulabschluss sind Verlagspraktika und Erfahrungen im kaufmännischen Bereich nicht nur hilfreich, sondern erforderlich. Auch im heiß umkämpften Arbeitsfeld Journalismus werden heute neben dem Studienabschluss Praktika und mehrjährige journalistische Erfahrung als freier Mitarbeiter verlangt. Mit derlei Branchenerfahrung stehen die Chancen gut, ein Volontariat zu ergattern. Und wer diesen bei Zeitungs- und Buchverlagen üblichen Ausbildungsschritt nach eineinhalb bis zwei Jahren absolviert hat, darf endlich auf eine Festanstellung hoffen.

Ulrike Kaiser vom Deutschen Journalisten-Verband rät Interessierten, möglichst schon in den ersten Semestern Kontakt zu späteren Wunscharbeitgebern aufzunehmen. „Journalismus sollte nicht als Verlegenheitswunsch nach dem Studium, sondern als motivierender Studien- und Berufswunsch angesehen werden. Auch



Interview mit einem prominenten Trainer: Einige Geisteswissenschaftler arbeiten später im Journalismus. Stellen für sie gibt es auch in Werbeagenturen und bei Banken.

Foto: firo

Lehrer aufgepasst:

Magister in den Beruf

An vielen Hochschulen gibt es mittlerweile Einrichtungen, die sich um die Berufsqualifizierung von Akademikern kümmern. Sie heißen „Magister in den Beruf“ oder „Student und Arbeitsmarkt“ und richten sich in erster Linie an Geisteswissenschaftler. Hier einige Beispiele.

www.fu-berlin.de/career/ueberblick.html
Career Service, Freie Universität Berlin

www.institute.uni-bremen.de/~zachus/magister.html
Magister Optimus, Universität Bremen

www.uni-duisburg.de/Akzent
AkZent - Akademisches Zentrum für Studium und Beruf, Gerhard-Mercator-Universität Duisburg

www.uni-giessen.de/studium/arbeitswelt/
Magister - Studium und Arbeitswelt, Justus-Liebig-Universität Gießen

www.career.uni-hannover.de
BBMV - Berufsorientierung für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften in Berufsfeldern der Wirtschaft und Verwaltung, Universität Hannover

www.uni-heidelberg.de/studium/mib
Magister in den Beruf, Universität Heidelberg

www.uni-koeln.de/inter-fak/kiq
KIQ - Kölner Initiative Qualifizierungstransfer, Universität zu Köln

www.s-a.uni-muenchen.de
Student und Arbeitsmarkt, Ludwig-Maximilians-Universität München

wenn es zurzeit erhebliche Einschnitte auf dem Arbeitsmarkt gibt und Redaktionen verkleinert werden, sind die Perspektiven nicht schlecht.“ Das gilt besonders für den Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Doch wird sich der Trend zur Freiberuflichkeit vermutlich weiter verstärken.

Werbung und PR

Eine schrill layoutete Bewerbungsmappe ist noch keine Eintrittskarte ins Werbegeschäft. „Das branchenübliche Basiswissen verschafft man sich am besten schon während des Studiums durch Praktika und entsprechende Seminare an einer Werbefachakademie“, so Volker Nickel, Sprecher des Zentralverbandes der Deutschen Werbewirtschaft (ZAW).

Generell haben Geisteswissenschaftler im Agenturgeschäft bessere Chancen als in den Marketingabteilungen der größeren Unternehmen. Dort sind die Stellen zumeist Betriebs- und Volkswirten sowie Juristen vorbehalten.

Während die gesamte Branche zurzeit Einstellungsstopps verzeichnet, ist Volker Nickel überzeugt, dass sich der Markt in den kommenden Jahren wieder günstiger entwickeln wird. „Viele Arbeitnehmer werden aus dem aktiven Arbeitsleben ausscheiden. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Nachrücker. Außerdem sind sich die großen Werbeagenturen natürlich bewusst, dass ohne gutes und qualifiziertes Personal keine guten Kampagnen entstehen.“ Wer sich für die Werbebranche interessiert, sollte nicht nur ein hohes Maß an Teamgeist, sondern auch viel Arbeitsengagement besitzen.

In der Consultingbranche gehen die Ansichten über Geisteswissenschaftler auseinander. Weil Berater für ihre Kunden Geschäftspläne und Marketingstrategien entwickeln, werden in diesem Bereich bevorzugt Wirtschaftswis-

senschaftler eingestellt. Bei Arthur Andersen zum Beispiel haben Berufseinsteiger mit Germanistikstudium nach Einschätzung einer Personalverantwortlichen „eher keine Chance“. Anders bei der Boston Consulting Group. Dort werden Geisteswissenschaftler als Berater sowie in den Bereichen Research und – selten – Marketing eingestellt. Recruiting-Director Just Schürmann: „Wir erwarten hervorragende akademische Leistungen und Auslandsaufenthalte. Praktika mit wirtschaftsrelevantem Bezug sollte man ebenso mitbringen, auch als Geisteswissenschaftler. Wenn jemand außerdem eine interessante Persönlichkeit besitzt, hat er gute Chancen, zum Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden.“

Auch der Weiterbildungssektor – Volkshochschulen, betriebsinterne Schulungszentren, Privatinstitutionen und Verbandseinrichtungen – hält Arbeitsplätze für Geisteswissenschaftler bereit. Hier sind sie nicht nur in der Planung und Organisation von Schulungen tätig, sondern auch als Dozenten und stehen damit in Konkurrenz zu Lehramts-Absolventen, Diplom-Pädagogen und Sozialwissenschaftlern.

Was die zukünftige Entwicklung des Weiterbildungsmarktes betrifft, prognostiziert Klaus Meisel, Stellvertretender Direktor des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung in Bonn: „Obwohl die Branche wächst, kann man nicht unbedingt davon ausgehen, dass we-



Weiter auf der nächsten Seite!

sentlich mehr hauptberufliches Personal eingestellt wird. Die ausscheidende Generation wird wohl eher durch Freiberufler und durch zeitlich befristete Anstellungen ersetzt.“ Mit entsprechender Berufserfahrung steigt nach Klaus Meisels Ansicht die Chance auf eine Festanstellung. Berufsneulingen rät er, per Aufbaustudium Kompetenzen im Bereich der Erwachsenenpädagogik zu erwerben. „Auch Erfahrungen im Projektmanagement sowie BWL- und Sprachkenntnisse sind wünschenswert.“

Insgesamt hat die Beschäftigung von Geisteswissenschaftlern in der freien Wirtschaft zugenommen. „Etwa 20 Prozent aller Trainee Stellen stehen mittlerweile auch Absolventen mit einem Magisterabschluss offen“, so Manfred Bausch von der ZAV. „Ein schneller Berufseinstieg gelingt besonders denjenigen, die sich zum Beispiel durch die Teilnahme an studienbegleitenden Praxisprogrammen die in ihrer Wunschbranche erforderlichen Qualifikationen aneignen.“

Interessante Berufsbilder gibt es zuhauf. „Der Dienstleistungssektor wird weiter boomen“, ist der Arbeitsmarktkenner überzeugt. „Gerade an den Schnittstellen von Kultur und Wirtschaft ergeben sich auch zukünftig interessante Arbeitsfelder.“

Uni-Karriere

„Selbstmotivation ohne Ende“

*Am Ende stehen die gut bezahlte C4-Professur, Gastvorträge in fernen Ländern und Forschungsfreiemester. Doch bis es soweit ist, sind die Schläfen der „Nachwuchswissenschaftler“ bereits ergraut. Zwischen dem ersten Abschluss und der Antrittsvorlesung des frisch gekürten Professors liegen durchschnittlich 11,3 Jahre. Harald Völker ließ sich von dieser Rechnung nicht beeindrucken. Der promovierte Romanist arbeitet als Wissenschaftlicher Assistent an der Berliner Humboldt-Universität. **abi** sprach mit ihm über den Arbeitsalltag eines Wissenschaftlers.*

abi: Was machen Sie zurzeit?

Harald Völker: Ich beschäftige mich mit Semiosemodellen. Das sind Modelle, die erklären helfen, wie und warum in Gesprächen Bedeutung entsteht. Ansonsten bin ich ziemlich ausgelastet mit dem, was man als Wissenschaftlicher Assistent eben so macht: Seminare leiten, Prüfungen abhalten, an der universitären Selbstverwaltung mitwirken.

abi: Wie sieht ein normaler Arbeitstag aus?

Harald Völker: Den gibt es in der Wissenschaft eigentlich nicht. Allerdings ist der heutige Tag auch nicht untypisch gewesen: Ab acht Uhr habe ich an einem Themenvorschlag für eine deutsch-französische Tagung gearbeitet, am

späten Vormittag war ich als Sprecher einer Nachwuchswissenschaftlergruppe auf einer Sitzung zum Thema Dienstrechtsreform, danach habe ich mein Seminar vorbereitet, mir schnell eine Suppe geholt, denn zwischen 14 und 15 Uhr habe ich Sprechstunde. Vor und nach dem Seminar, das um 16 Uhr beginnt, habe ich an einem Vortrag gebastelt, den ich am Wochenende halten werde. Um 21 Uhr war Feierabend.

abi: Wann und warum haben Sie sich dazu entschlossen, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen?

Harald Völker: Nach meiner Promotion musste ich mich entscheiden. Ich habe mich damals auch auf dem freien Arbeitsmarkt umgesehen, doch an der Uni gab es für mich die besseren Stellenangebote. Hier kann ich forschen, lehren und publizieren und das macht mir Spaß. Und: Ich kann meine Zeit weitgehend frei einteilen.

abi: Welche Anforderungen stellt eine Uni-Karriere an Nachwuchswissenschaftler?

Harald Völker: Disziplin, emotionale Intelligenz und Teamfähigkeit, Kreativität, große intellektuelle Flexibilität, Stressresistenz und: Selbstmotivation ohne Ende.

abi: Wie sieht Ihre berufliche Zukunft aus?

Harald Völker: Primäres Ziel ist die Professur. Trotzdem könnte ich mir vorstellen, auch einmal außerhalb der Uni tätig zu sein. Als Vorsitzender des Promotionsnetzwerkes Thesis bekomme ich hautnah mit, welche interessanten Jobs es in der freien Wirtschaft gibt – auch für Geisteswissenschaftler. Flexible und ambitionierte Geisteswissenschaftler sind kreativ und daher sehr vielseitig einsetzbar. Schon allein deswegen, weil ihnen die Stelle nicht mit dem Abschluszeugnis mitgeliefert wird.

Tipp

Bei den Hochschulteams der Arbeitsämter findet ihr Berater, die eure berufsbezogenen Fragen beantworten. Die Adressen der Hochschulteams, die auch berufsorientierte Veranstaltungen durchführen, im Internet:

www.arbeitsamt.de/hst/services/bsw/studium/hteam_service.html

Kunsthistoriker

Nicht nur „museumsreif“

*Klassischerweise arbeiten Kunsthistoriker in Hochschulen und Forschungsinstituten, Museen, Kulturgesellschaften oder in der Denkmalpflege. Auch die Tourismusbranche bietet ihnen Beschäftigungsmöglichkeiten. Generell gilt: Die Arbeitsplätze sind begrenzt, der Trend geht zur Freiberuflichkeit. **abi** stellt zwei Werdegänge vor.*

Freiberufliche Reiseleiterin bei Studiosus Reisen in München

Name: Britta Frerichs

„Flexibilität und die Lust, sich immer wieder auf unbekannte Menschen einzustellen, sind in meinem Job das A und O. Organisationstalent ist ein Muss, ebenso eine innere Ruhe, die einen auch dann nicht verlässt, wenn einmal etwas nicht nach Plan verläuft.“

Werdegang: Abitur, Ausbildung zur Bauzeichnerin, Magisterstudiengang Kunstgeschichte (Nebenfächer Volkskunde, Pädagogik) in Göttingen und Freiburg, einjähriger Studienaufenthalt in Perugia (Italien), seit fünf Jahren bei Studiosus.

Ein typischer Arbeitstag: Als freiberufliche Reiseleiterin ist Britta Frerichs maximal 60 Tage im Jahr irgendwo in Italien unterwegs. Während der zehntägigen Studienreisen ist sie rund um die Uhr im Einsatz. Im Vorfeld organisiert sie Unterkunft, Verpflegung und sonstige Aktivitäten und informiert sich über die kulturellen Highlights der Region. Vor Ort erkundet sie mit ihrer Gruppe die Umgebung, besichtigt Kirchen und Städte und weiß nicht nur über kunstgeschichtliche Hintergründe, sondern ebenso über kulturelle Gepflogenheiten zu berichten.

Kunsthistoriker im Amt für Archiv und Denkmalpflege, Regensburg

Name: Dr. Eugen Trapp

„Man braucht viel Idealismus, denn oft ist das Berufsziel wegen des Stellenmangels nur über Umwege zu erreichen. Man sollte sich auch außerhalb der Arbeitszeit mit der Materie beschäftigen; Zeit zum Forschen bleibt in aller Regel nur abends und am Wochenende. Wichtig ist außerdem ein souveränes sprachliches Auftreten, damit man sein fachliches Anliegen und seine Erkenntnisse gegenüber den unterschiedlichen Adressaten überzeugend vermitteln kann.“

Werdegang: Studium der Kunstgeschichte und Promotion in Regensburg und Triest, zweijähriges Volontariat und anschließende Berufstätigkeit beim Museum Regensburg, fünfjährige Tätigkeit bei der Stadt Regensburg, Selbstständigkeit, seit einem Jahr im Amt für Archiv und Denkmalpflege.

Ein typischer Arbeitstag: Der in der Denkmalpflege tätige Kunsthistoriker begleitet und berät bei Bau- und Sanierungsprojekten, betreut wissenschaftliche Publikationen und übt Verwaltungstätigkeiten aus.